

SEIT MEHR ALS FÜNFZEHN JAHREN ...

gibt es den Verband feministischer Wissenschaftler*innen

„Treffen, diskutieren, lesen, schreiben, organisieren, Kontakte ‚nach außen‘ herstellen und halten, es zulassen und ermöglichen, dass Formen und Themen kommen und gehen, dabei Elemente einer Tradition, einer Genealogie, eines Eigen-Profiles kreieren ...“, so beschrieb Hanna Hacker 2009 auf www.vfw.or.at die Aktivitäten des Verbands feministischer Wissenschaftler*innen (VfW), der 2000 zur Förderung freier feministischer Wissenschaftler*innen und feministischer Wissenschaften in Österreich gegründet wurde. ⁽¹⁾

Unter „welchen Voraussetzungen und Bedingungen die Heterogenität der feministischen Wissenschaftlerinnen [...] in produktiver Weise gefördert werden kann, ohne der Gefahr der Vereinheitlichung zu erliegen“ ⁽²⁾ wurde bereits 2001 vom VfW zur Diskussion gestellt. Ein sehr großes, multidisziplinäres Team erhob dann 2002-04 im VfW-Forschungsprojekt Strukturen und Organisationsprozesse von „feministischer Wissensproduktion in einem kollektiven Sinn“ ⁽³⁾. Dabei wurden auch die meist prekären sozio-ökonomischen Verhältnisse der feministischen Wissenschaftler*innen konstatiert. Dieses Thema begleitet den VfW bis heute und hat sich gesammelt in der 2013 herausgegebenen Publikation „Prekarität und Freiheit? Feministische Wissenschaft, Kulturkritik und Selbstorganisation“ ⁽⁴⁾ niedergeschlagen.

Dagmar Fink und Marcella Stecher beschrieben am ersten Symposium des VfW in Wien 2002, wie freie feministische Wissenschaftler*innen „als ‚Unternehmerinnen ihrer eigenen Arbeitskraft‘ über soziale, politische, wissenschaftliche, interdisziplinäre und unternehmerische Kompetenzen“ verfügen, mit der „durchaus große[n] Lust an diesen vielfältigen Tätigkeiten“, oft aber auch samt der „Überforderung durch diese Arbeitsbedingungen und die ihnen inhärenten Ansprüche. Nahezu verunmöglicht wird die Muße zur Entwicklung von Gedanken, um in den erkämpften Freiräumen der eigenen wissenschaftlichen Tätigkeit nachgehen zu können und sich nicht permanent um das soziale und finanzielle Überleben sorgen zu müssen.“ ⁽⁵⁾ Diese Lust und gleichzeitig der Frust beim feministischen, wissenschaftlichen Arbeiten wurden 2010 am VfW-Symposium in Klagenfurt/Celovec titelgebend, wo u. a. „Mehr Reflexionszeit in der Arbeitszeit: 50:50-Regel, d.h. 50% tun, 50% darüber reden“ gefordert wurde ⁽⁶⁾. Die (fehlende) Muße in den Arbeitsverhältnissen der Freischaffenden in Kunst und Wissenschaft war dann zentrales Thema am (vorerst?) letzten VfW-Symposium 2011 in Graz ⁽⁷⁾.

WAS VERBINDET? WAS TRENNT?

Von Beginn an versuchte der VfW in Veranstaltungen, Arbeitsgruppen oder Projekten möglichst viele verschiedene Frauen* – selbst wenn sie sich selbst nicht unbedingt Feministi*innen nennen wollen – auch in den Bundesländern mit einzubeziehen und in konstruktiven Austausch über feministische Themen zu bringen.

In Niederösterreich etwa wurden „erste Arbeits- und Netzwerkideen von Forscherinnen, Wissenschaftlerinnen und Praktikerinnen“ ⁽⁸⁾ zwei Tage lang in einer Klausur diskutiert, das „Potenzial an Wissenschaftlerinnen, das bisher in NÖ ungenützt blieb“ ⁽⁹⁾, führte trotzdem zu keinen weiteren, finanzierten VfW-Projekten. Die regionale VfW-Gruppe traf sich zwar einige Jahre regelmäßig, um vor allem interdisziplinär Dissertationsprojekte zu diskutieren, dann forderten die prekären Verhältnisse leider ihren Tribut und die Ressourcen für Zusammenkünfte versiegten.

Im ersten Symposium in Vorarlberg (2005) hatten wir zu den Schwerpunkten Bildung, Frauenarbeit/Frauenarmut sowie MigrantInnen Fachfrauen* aus der Frauen- und Mädchenarbeit, der Sozialarbeit und Politiker*innen genauso angesprochen wie Wissenschaftler*innen und Studierende⁽¹⁰⁾. Mir als Moderatorin ist noch besonders lebendig in Erinnerung, wie die AG Bildung (inkl. Renate Fleisch als Mitveranstalterin des Symposiums) im Schlussplenum aus politischen und inhaltlichen Gründen verweigerte, dem Auftrag des (eben auch eigenen) Tagungskonzepts nachzukommen und etwas zu präsentieren. Als feministische Wissenschaftler*in fand ich das nachvollziehbar, als Moderator*in geriet ich etwas ins Schwitzen... Einige Jahre später entstand übrigens am Linzer VfW-Symposium der „Wunsch nach einem ‚toolkit‘, um Verweigerung einfacher zu gestalten.“ Das wäre auch für Veranstalter*innen bzw. Moderator*innen fein.⁽¹¹⁾

In Vorarlberg wurde u. a. auch gefordert, dass sich feministische Politik mit Kapitalismuskritik verbinden muss⁽¹²⁾. In Linz wurden dann 2008 angesichts dessen, dass es bei „kulturellem, sozialem, ökonomischem ebenso wie geistigem Kapital [...] um Produktion und Reproduktion, um Eigentum, um Besitz“ geht, verschiedene brisante Fragen gestellt: „Was heißt es, kritisch gegenüber dem Kapital zu sein ohne dabei auf Existenz(sicherung) zu verzichten? Wie setze ich meine einmal erarbeitete Macht ein? Wo ist dann der Schritt zur Selbstaussbeutung?“⁽¹³⁾, die jede* für sich selbst weiter überlegen kann und wohl auch muss.

TRAGFÄHIGE KOOPERATIONEN?

Als die österreichweite Symposienreihe des VfW immer schwieriger zu finanzieren war und auch mögliche Kooperationspartner*innen mehr und mehr unter finanziellen Druck gerieten, musste der VfW das Zentrum seiner Aktivitäten wieder nach Wien verlegen, wo einfach mehr Ressourcen zugänglich waren.

In Kooperation mit der großen Institution Universität Wien, bzw. dem Institut für Internationale Entwicklung wurde die Ringvorlesung & öffentliche Vortragsreihe „Feministisch ‚entwickeln‘?! Kritische Perspektiven | Politische Interventionen | Globale Herausforderung“ veranstaltet⁽¹⁴⁾. Die Förderung von zusehends marginalisierten feministischen Inhalten in der Universität ist dringend nötig, doch blieb der patriarchale Rahmen sehr wirkmächtig, auch wenn das Publikum abgesehen von den inskribierten Studierenden relativ heterogen war.

Als besonders im Wissenschaftsfeld inzwischen selten gewordener, wertvoller Raum für offene, disziplinäre Grenzen überschreitende und Theorien mit Praxen in Verbindung bringende Diskussionen wird hingegen die VfW-Veranstaltungsreihe *feminismen diskutieren* geschätzt. Seit 2011 läuft sie im Depot – Raum für Kunst und Diskussionen, einem Kooperationspartner des VfW seit seiner Gründung, und bietet VfW-Mitfrauen* (bzw. solchen, die es werden wollen) die Möglichkeit, ihre Arbeiten vorzustellen und zu diskutieren, in welchem Format auch immer oder in weiteren Kooperationen mit anderen Initiativen oder Einrichtungen.

Neuerdings wird im VfW-„Theoriekränzchen“ im kleinen Rahmen ein jeweils von einer Mitfrau* vorgeschlagener Text diskutiert. Das geschieht von diversesten Positionen aus. Jede* kann auch ‚dumme‘ Fragen stellen, das spezifische Wissen wird mit genügend Zeit zum Nachdenken ausgetauscht. So arbeiten wir gemeinsam an einer wenn auch kleinen, aber diskursiven und antihierarchischen Plattform, die jeder* die Möglichkeit gibt, ihr Wissen und Wollen ein Stück zu bewegen. Die Richtung ist feministisch.

ANMERKUNGEN

- (1) Der Artikel stützt sich auf die vielen Texte, die auf www.vfw.or.at zu finden sind.
- (2) FINK, DAGMAR; ZANGL, VERONIKA (2001): Österreichweite Vernetzungsstrategien, in: HEY, BARBARA; PELLERT, ADA (Hg.innen): Frauenförderung = Hochschulreform! Dokumentation der gleichnamigen Tagung vom 28. Februar bis 2. März 2001 in Graz. [= Information Sondernummer 1/2001] Interuniversitäre Koordinationsstelle für Frauen- und Geschlechterforschung Graz, 129-131, siehe auch: www.vfw.or.at/dokumente/WS_graz_01.pdf (20. 6. 2015)
- (3) VFW (2003): Forschungsprojekt „Organisationsprozesse feministischer Wissenschaften in inner- und außeruniversitären Zusammenhängen: Bedingungen – Möglichkeiten – Hemmnisse“, Kurzbeschreibung. www.vfw.or.at/dokumente/Kurz_Forschungsprojekt_03.pdf (20. 6. 2015)
- (4) FINK, DAGMAR; KRONDORFER, BIRGE; PROKOP, SABINE; BRUNNER, CLAUDIA (Hg._innen) (2013): Prekarität und Freiheit? Feministische Wissenschaft, Kulturkritik und Selbstorganisation, Münster: Westfälisches Dampfboot
- (5) PROKOP, SABINE (2002): Über die Vielfalt feministisch-wissenschaftlichen Arbeitens. www.vfw.or.at/dokumente/symp-Wien_02_Vielfalt.pdf (20. 6. 2015)
- (6) VFW (2010): Forderungskatalog, in: Lust & Frust in Strukturen und Institutionen, Kurzbericht www.vfw.or.at/dokumente/kurzbericht_symposium_ktn_2010.pdf (20. 6. 2015)
- (7) VFW (2011): Symposium „Muse auf Knopfdruck? Arbeitsverhältnisse der Freischaffenden in Kunst und Wissenschaft“ Projektbericht www.vfw.or.at/dokumente/projektbericht_museaufknopfdruck.pdf (20. 6. 2015)
- (8) WOLF, BIRGIT (2003): Wissenschaftlerinnen organisieren sich in NÖ, in: Mostviertel-Basar Nr. 108, 53, siehe auch: www.vfw.or.at/dokumente/NOE-wissenschaftlerinnen_03.pdf (20. 6. 2015)
- (9) siehe (8)
- (10) FLEISCH, RENATE (2005): „Gendersensibel, feministisch, frauenpolitisch – eine Wiederannäherung von Forschung und Praxis“ www.vfw.or.at/dokumente/symp-VAU-05_Bericht.pdf (20. 6. 2015)
- (11) PROKOP, SABINE (2008): Freiheit & Prekarität, Erfahrungen & Strategien. http://www.vfw.or.at/dokumente/F&P_bericht-artikel_linz08.pdf (20. 6. 2015)
- (12) siehe (9)
- (13) siehe (10)
- (14) GARDE, ISABELLE; HACKER, HANNA; KLAPEER, CHRISTINE; PROKOP, SABINE; STEINMASSL, LYDIA (2013): „Feministisch ‚entwickeln‘?! Kritische Perspektiven | Politische Interventionen | Globale Herausforderung“ Ringvorlesung & öffentliche Vortragsreihe | Sommersemester 2013. Universität Wien, Institut für Internationale Entwicklung. <https://feministisch-entwickeln.univie.ac.at/home/> (20. 6. 2015)

SABINE PROKOP ist Kommunikations- und Kulturwissenschaftlerin, Künstlerin, systemische Beraterin, Wissenschaftscoach sowie Universitätslektorin an wechselnden Universitäten, dazu Mutter einer inzwischen studierenden Tochter. Sie hat den Verband feministischer Wissenschaftlerinnen 2000 mitbegründet und ist seit März 2015 nicht mehr im Vorstand aber aktiv.

Gekürzt erschienen in:
AEP Informationen. Feministische Zeitschrift für Politik und Gesellschaft.
Frauenbildung in Widersprüchen. 3/2015, 49-50